

Ostersonntag 2018, 1.Sam.2,1+2+6-8a

In meinem Arbeitszimmer in der Superintendentur hängen drei Bilder des Dresdner Malers Horst Weber. Alle drei zeigen eine Geburtsgeschichte der Bibel. Die Geburt Jesu, mit Maria und Joseph; die Geburt Johannes des Täufers mit Elisabeth und Zacharias; und die Geburt Samuels mit Hanna und Elkana.

Und alle drei Geschichten haben etwas mit einem Psalm, einem großen Gesang zu tun, den entweder die Mutter oder der Vater nach der Geburt sangen, vielleicht aber auch eher rezitierten, stammelten, gerade so vor Rührung oder Freude herausbrachten; bestimmt nicht so prachtvoll, wie heute unsere Osterkantate hier in der Kreuzkirche erklingt. Aber alle hatten einen besonderen Grund, Gott zu loben und ihm zu singen: Maria singt das Magnifikat, den Psalm, den sie nach der Geburt Jesu nach der Wanderung nach Bethlehem und vor der Flucht nach Ägypten singt; das Lied, welches die berühmtesten Vertonungen erfahren hat.

Zacharias singt seinen Lobgesang nach der Geburt von Johannes, den Psalm, den er im hohen Alter singt, nachdem er seine Sprache wiedergefunden hat, die ihm ob seiner Zweifel an der Ansage Gottes für die neun Monate der Schwangerschaft seiner Frau genommen war; den Gesang, der als das „Benediktus“ in die Liturgie Einzug gehalten hat.

Und Hanna singt ihr Lied der Freude und der Erlösung, ihr Lied von der Umkehrung der Verhältnisse, nachdem sie ihren Sohn Samuel in den Tempel gebracht hat, dessen Geburt für sie die Erlösung von Benachteiligung, die Gleichstellung wenigstens in der weiblichen Gesellschaft bedeutete; sie singt: **1.Sam.2,1-8a**

Vor kurzem sagte mir mal wieder ein Dresdner Gemeindeglied, ich würde, selbst wenn ich von Freude redete, immer so ernst aussehen. Das wird stimmen, aber innerlich bin ich wohl viel fröhlicher als man es mir ansehen kann.

Wie sieht es aus mit ihrer Osterfreude, mit unserem Jubel? Haben sie heute schon gelacht, oder haben sie sich wenigstens innerlich verhalten gefreut? Ich habe einmal versucht, zum Ostermorgen das Lachen mit einem Witz herbeizuzwingen – das habe ich später lieber wieder bleiben lassen.

In der Ostkirche bricht zu Ostern offener Jubel aus, – in diesem Jahr leider erst eine Woche später als bei uns, da wir ein gemeinsames Osterdatum erst wieder 2025 erreichen werden.

Wir jubeln und lachen etwas verhaltener. Aber ich hoffe, dass ihr Herz doch auch von der Osterfreude ergriffen wurde, oder hoffentlich noch ergriffen wird.

Da passt der Anfang des Liedes der Hanna gut zu unserem Tag: *Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Horn (meine innere Kraft) ist erhöht in dem Herrn.*“

Sie hat einen Grund zum Jubeln. Sie fühlt sich von Gott angenommen und bestätigt. Und wir? Haben wir einen Grund zum Jubeln?

„Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja“ - ergreift uns das noch, oder immer wieder?

Das Leben besiegt den Tod – das wird im Auferstehungsfest deutlich. Gott begnügt sich nicht mit dem Tod, mit der Existenz der finsternen Mächte in der Welt. Er setzt dem das Leben Jesu, auch seinen Tod und

die Auferstehung entgegen. Richtig begreifen können wir das erst, wenn wir merken, dass dieses Geschehen auch mit uns zu tun hat – nicht nur mit einem Geschehen vor 2000 Jahren. Da hat Goethe doch auch recht, wenn er sagt: *„Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden.“* Er begründet das sehr irdisch:

*Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Strassen quetschender Enge,
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.*

Für uns hat es immer auch etwas mit dem Karfreitagsgeschehen zu tun. Auferstanden aus dem Dunkel des Todes. Karfreitag erklärt sich nur in Verbindung mit Ostern. Und Ostern lässt sich nur mit Karfreitag im Hintergrund richtig begreifen. Und da bleibt es ein Fest der Befreiung vom Tod – und ein Fest, welches auch tief in unser Leben, ja tief in das Leben der heutigen Welt hineinreicht.

„Der Herr tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.“ In Jesus Christus ist er aber nicht nur ein mächtiger, ein fern handelnder Gott. In Jesus Christus geht er, geht Gott selbst diesen Weg. Und er nimmt damit den Schrecken des Todes und der finsternen Mächte aus dieser Welt heraus. Deshalb ist das Kreuz ein Zeichen des Lebens geworden und nicht ein Zeichen des Todes geblieben. Deshalb ist das Kreuz auch heute kein Zeichen der Macht oder der Abgrenzung, sondern immer ein Zeichen des Lebens für die ganze Welt.

Wir können es nicht vor uns her tragen, um das eigentlich nie so

homogen existente, sogenannte christliche Abendland zu bezeichnen und abzugrenzen. Es ist kein Zeichen der Macht der westlichen Welt.

Es ist auch kein Zeichen gegen das immer deutlicher auftretende Elend dieser Welt, welches auch in unsere, manchmal so heil erscheinende Welt einbricht.

Nein, es ist die Gottferne in der wir oft leben und die sich ganz verschieden äußert. Sie äußert sich in Abgrenzung vor den Nöten der Welt, im Egoismus, der uns manchmal persönlich ergreift, der aber zur Zeit auch immer mehr das Handeln von einzelnen Nationalstaaten bestimmt. Keine Einmischung von außen heißt es dann; kein Teilen des eigenen oder des nationalen Reichtums. Abgrenzung durch immer neuere, immer subtilere, immer gefährlichere Waffensysteme. Wir tragen den Krieg, die Auseinandersetzungen schon in den Weltraum und in das Cyberspace.

Gegen Krieg und Gewalt steht Ostern. Als ein Fest, welches die Verhältnisse umkehrt, welches die Option für die Armen und Ausgegrenzten auf dieser Welt, ob Mensch, ob Tier, ob die ganze Schöpfung in den Mittelpunkt stellt. Es geht um das Leben, welches den Tod besiegt.

„Fürst des Lebens, starker Streiter, Fürst des Lebens, hochgelobter Gottessohn, heb dich des Kreuzes Leiter auf den höchsten Ehrentron?“, haben wir vorhin im Rezitativ gehört. Der Fürst des Lebens ist dieses erst durch des Kreuzes Leiter geworden. Im Leiden und Tod hat er selbst Leiden und Tod bezwungen. Und damit hat er die Verhältnisse geändert – und tut es immer wieder:

„Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche...“. Eigentlich müsste diese Erkenntnis mich und viele von uns eher beunruhigen. Gehören wir doch zu denen, die materiell nicht mehr erhöht werden müssen, da es uns in dieser Hinsicht gut geht.

Aber zum Glück gilt auch uns die Osterbotschaft. Und sie soll tief in uns, in unsere Seele eindringen. Uns befreien von der Angst, zu kurz zu kommen, befreien von der Angst, im Leben nicht genug abzubekommen, befreien von der Angst vor den Todesmächten. Und Ostern soll uns immer wieder befreien zu lebendigem, zu Leben schaffendem Handeln. Denn Christus hat ja schon den Tod besiegt. Das bedeutet für uns – und auch für die ganze Welt – Leben.

Amen